

**E**r hatte lange darüber nachgedacht, wo und wie er seinen letzten tag verbringen könnte und saß nun doch völlig unvorbereitet auf dem bettrand, trank, wie jeden morgen, das glas mineralwasser leer, bevor er sich leicht zitternd erhob und in die küche schlenderte. fünfundsiebzig war er geworden, über nacht, eine

runde zahl, hatte er sich gesagt, ein guter abschluß. du hast keinen grund zu übertreiben; was jetzt noch kommt ist verzweifertes anrennen gegen den tod. dies ist die letzte gelegenheit, in würde zu sterben.

die tabletten lagen auf dem nachttisch; nicht irgendwelche waren es. er hatte sich, nach gründlichsten

erkundungen, aufschreiben lassen, was ihm das beste, sicherste, problemloseste schien. dazu wollte er bordeaux trinken, eine über zwanzig jahre alte flasche, silberhochzeitswein. einen brief wollte er nicht hinterlassen, weder botschaft noch erklärung. wen sollte ein solches schreiben auch interessieren? die ihn kannten würden nichts neues erfahren, die andern würde es nicht rühren. und gründe für eine solche tat hat ein jeder.

angefangen hatte es mit der magenoperation; obwohl er sich, den worten des arztes nach, äußerst schnell von den strapazen erholt hatte, wollte es ihm nicht gelingen, die gelassenheit und die heiterkeit, die ihm seit jeher nachgesagt worden waren, wiederzufinden. er war plötzlich, was er nie hatte sein wollen: alt. seit ihm dies bewußt war, ging es mit ihm „schnell bergab“. „schnell bergab“ war sein ausdruck, mit dem er bekannte ärgerte oder ihnen ein ermutigendes „kopf hoch!“ entlockte. „kopf hoch!“ gegen „schnell bergab“. beim lesen ermüdeten seine augen schon nach der ersten seite, beim fernsehen schlief er regelmäßig ein. spaziergänge machte er nur noch selten, die gartenarbeit überließ er seinem neffen und war nur noch ab und zu am stammtisch anzutreffen. lustlos, manchmal erschöpft vom hinausstarren, oft trauernd saß er in der wohnung, beschäftigte sich mehr und mehr mit seinem alter und, konsequent wie er dachte, mit seinem ende.

und doch hatte er für diesen, seinen letzten tag, den er voll auszu- leben gedachte, keine vorbereitungen getroffen, vom wein und den tabletten einmal abgesehen. du hättest dir ein besseres frühstück leisten können, sagte er sich, als er die marmelade aufs brot strich, und beschloß mittags in einem besonderen restaurant zu speisen, eines, das bisher nie für ihn in frage gekommen war. danach käme ein spaziergang aufs programm: an den gärten entlang wollte er gehen bis zum tannenwald und dann in großem bogen durch die felder zur stadt zurück. gut drei stunden. abends . . . ja, wie könnte er den abend verbringen? wie lange schon hatte er sich keine gedanken über seine abende gemacht? entweder er schlief vor dem bildschirm ein oder er lag grübelnd im bett, seit jahren das gleiche. eigentlich wenig, sagte er sich jetzt, und mit

## georg lichters letzter tag





einem einzigen überschwenglichen letzten abend läßt sich diese verlorene zeit auch nicht zurückgewinnen. in frage käme kino, theater oder auch musik. beethovens violinkonzert, eines seiner Lieblingsstücke, war angekündigt, nur konnte er sich nicht erinnern, wo er diese ankündigung gesehen hatte, wußte auch nicht, wann das konzert stattfinden sollte. gerne hätte er an diesem abend dieses werk gehört.

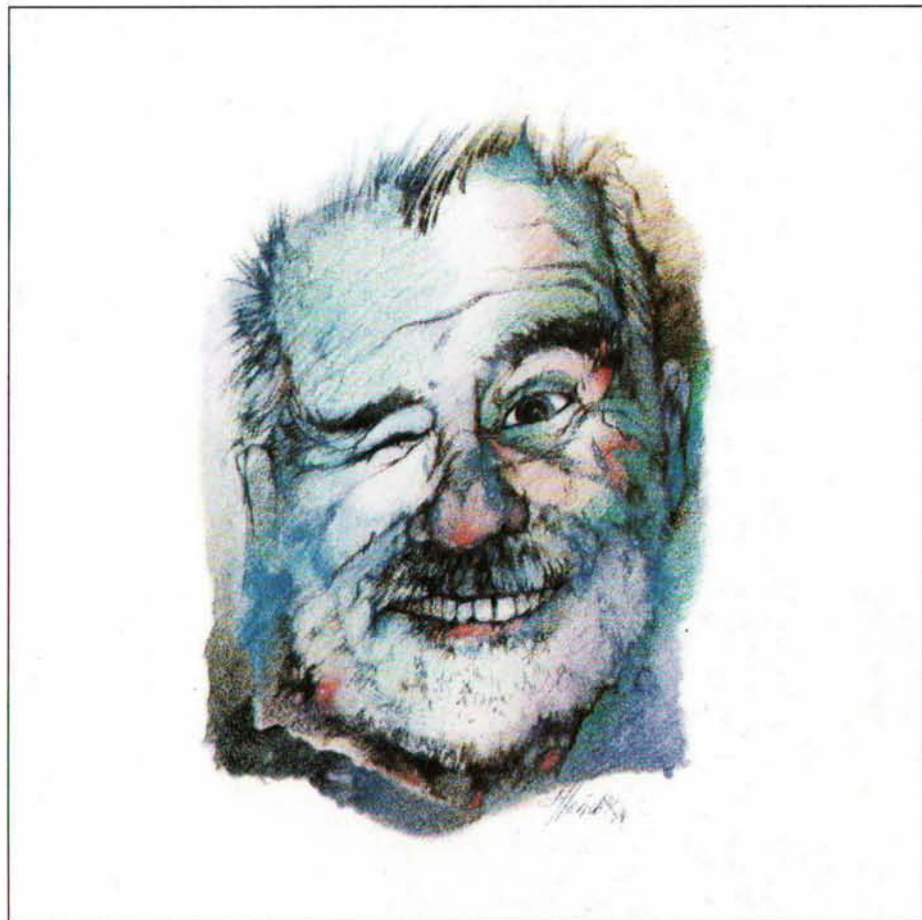
er zögerte lange, bevor er die nummer wählte, und als sich am andern ende eine frauenstimme mit den worten „stadtheater luxemburg, guten tag“ meldete, konnte er nicht gleich sprechen. seit ewig bin ich nicht mehr im theater gewesen, sagte er nach einer weile leise. die frau, die es mit einem unseriösen anrufer zu tun zu haben glaubte, reagierte gereizt, hielt den barschen ton auch noch, als er sich nach dem konzert erkundigte.

– nicht heute, raunte sie, morgen findet es statt. – morgen, sagte er, ist es zu spät. und sah sich doch im saal sitzen, in dunkelblauem anzug, den kopf zurückgelehnt, aufmerksam und beglückt, und ein erstes mal kam ihm der gedanke, die sache zu verschieben.

außerdem gäbe es keine karten mehr, fügte die frau hinzu. er könne aber an der abendkasse anstehen; karten, die in letzter minute abbestellt oder nicht abgeholt würden, gäbe es jedesmal. „danke“, sagte er und „schade“ und „vielleicht doch“ und war stolz, nach so langer zeit wieder einmal im theater angerufen zu haben und freute sich darüber.

als er beim durchblättern der zeitung auf die todesanzeige eines bekannten stieß, der lange krank gewesen war, sagte er sich „es ist gut so“, sah im schlafzimmerschrank nach, ob seine schwarze krawatte noch an der gleichen stelle hing und überlegte, welchen bus er zum friedhof nehmen sollte. begräbnis um halb vier, übermorgen. quatsch, stutzte er dann, übermorgen brauchst du keinen bus mehr zum friedhof. oder? wenn ich morgen abend ins theater gehe, kann ich ihm auch übermorgen die letzte ehre erweisen. bei dieser gelegenheit werde ich mich auch bei jacqueline, die bestimmt da sein wird, entschuldigen können; hätte ich eigentlich längst tun sollen!

bis mittag saß er, teils grübelnd, sich erinnernd, teils in selbstgespräche vertieft, in der küche, ver-



spürte früher als sonst den aufkommenden hunger, dachte ans restaurant und machte sich spiegeleier, somit war der erste wichtige punkt der tagesordnung gestrichen. den spaziergang aber hielt er bei, genoß ihn, den letzten, sagte er sich und wußte doch, daß nichts entschieden war. die farben des spätsommers munterten ihn auf und freundlich grüßte er den unbekanntnen, der sich schweigend an ihm vorbeizudrücken suchte. ab und zu blieb er stehen, ließ das zirpen der grillen lauter werden, gab den vögeln die ihrem gesang entsprechenden namen, wunderte sich über die nicht verloren gegangenen kenntnisse.

davon erzählte er auch am stammtisch, wo vic und charles, erstaunt über seine anwesenheit, ihm zuprosteten und auf seine gesundheit tranken. überrascht, mit ablehnung, ja, fast empört reagierten sie, als er von seinem vorhaben, sich an der abendkasse anzustellen, sprach und fragte, ob jemand von ihnen lust hätte mitzukommen. ein solches unterfangen konnten sie ihm, der in letzter zeit kaum vor die tür gegangen war, nicht abnehmen.

– du nimmst dir plötzlich ja viel vor!, spöttelte vic. – ja, sagte georg lichter lächelnd und ging, nicht ohne der jammernenden wirtin, die steigende preise und aufgeschwollene füße beklagte, ein zärtliches „kopf hoch!“ zuzuflüstern.

jetzt konnte er nicht mehr zurückstecken, mußte ins theater. und übermorgen zur beerdigung, sich bei jacqueline entschuldigen, sie vielleicht zu einem spaziergang einladen, nächste woche. nächste woche? vom küchenfenster aus sah er in den garten hinab; in zwei, drei wochen schon könnten die ersten pflaumen gepflückt werden. ja, es gibt noch viel zu tun. er nahm das buch, das sein neffe ihm geschenkt hatte und das seit wochen aufgeschlagen, mit den deckeln nach oben, neben dem radio lag, mit ins wohnzimmer, setzte sich in den sessel neben der großen stehlampe, den er seit langem nicht mehr benutzt hatte, und fing an zu lesen.

gegen acht trank er den ersten schluck bordeaux. die tabletten hatte er mit dem abfall hinuntergetragen.

nico helminger